

Inter | Kultur



No. 7 | August 2017



Menschen

Projekte

Einblicke

01 Titel | Woldenmey-Quartiersfest

02 Inhalt

03 Editorial

Was das Leben so besonders und lebenswert macht



»Ibrahim Al Jabin

04 Roman

Er schrieb den Roman „Orientis Oculus“ - Das Auge des Orients“ im Exil.

7 Ausstellung

Mantaken in Lindlar

8 Sprache lernen am Biggensee

English-Camp der Auslandsgesellschaft

10 Ausstellung

Iris Wolf porträtiert Flüchtlingshelfer

11 Fluchtpunkt II

Auf der Suche nach der Heimat

12 Arabischer Text

Im Auge des Orients

14 Ehrengard Suliman

Abschied mit zwei weinenden Augen



»Ausstellung

14 HOME STORIES

Acht Orte in Dortmund zeigen die Bilder von mehr als 60 KünstlerInnen.

18 Gulmira Tomaev

Mitarbeiterin im Projektmanagement



»Diskussionveranstaltung

20 Städtepartnerschaften

Kooperationen mit der Türkei auch in schwierigen Zeiten - aber wie?

22 Fest im Woldenmey-Quartier

Impressum

Herausgeber:

Auslandsgesellschaft Deutschland (AgD) e.V.

Verantwortlich:

Marc Frese, Präsident AgD

Redaktion:

Martina Plum | Wasim Alyousfi
Dirk Berger | Andreas Winkelsträter

Fotos:

Martina Plum: Titel, S. 11, 14-15, 18, 20, 22-23, Umschlag
Dirk Berger: S. 8-9
Alexandra Breitenstein: 16-17
Iris Wolf: S. 10
Franz Luthe: S. 3

Texte:

Martina Plum: S. 4 – 7, 10 – 11, 14-17
Dirk Berger: 8-9, 18-21

Layout: Andreas Winkelsträter (AWiDo Media)

Druck: Hitzegrad | Dortmund

Auslandsgesellschaft Deutschland e.V.

Steinstraße 48
44147 Dortmund

Fon: +49 (0) 231 8 38 00 – 0

Fax: +49 (0) 231 8 38 00 – 75

mail: plum@auslandsgesellschaft.de

www.auslandsgesellschaft.de

Wir nutzen Recyclingpapier. Es heißt „Papyrus Conqueror CX 22 smooth perlmut“

ننشر مجدداً في هذا الإصدار نصاً باللّغة العربيّة.

النص يتمحور حول الرواية الجديدة للكاتب السوريّ إبراهيم الجبين. الرواية بعنوان عين الشرق و قد كتبها الجبين هنا في ألمانيا. تتطالعنا في الرواية شخصيّة ألويس برونر وهو اليد اليمنى لأدولف أيخمان وأحد الشّخصيّات الرئيسيّة للرواية. ألويس برونر والذي مدّ النظام الحاكم في سورّيّة بأساليب تعذيبه الجديدة. للمتابعة في الصفحة رقم 4.

Was das Leben so besonders und lebenswert macht ...

Es ist immer wieder dasselbe und dennoch ist es immer wieder neu, anders und immer neu spannend: Menschen begegnen, ihnen zuhören, sie erfahren und Neues lernen.

Bei uns an der Steinstraße haben wir das große Privileg, dass wir nicht nur einen Job haben, sondern, dass wir unseren Beruf mit dem verbinden können, was das Leben so besonders und lebenswert macht: Wir lernen die Menschen, die tagtäglich zu uns kommen, weil sie Sprachen lernen (wollen) oder weil sie Interesse an unseren Veranstaltungen haben, kennen. Und daraus ergeben sich dann unsere Geschichten, die wir Ihnen hier wieder präsentieren.

Ich fange an mit dem Schriftsteller Al Jabin aus Syrien, der auch bei uns Deutsch gelernt hat, mit dem man ins Gespräch kommt und feststellt, dass es Berührungspunkte gibt. Diesmal historischer Art. Im Dortmunder Exil hat er einen Roman geschrieben: Im Auge des Orients. Einer der Protagonisten ist Alois Brunner, der Mann, der als rechte Hand von Adolf Eichmann über 130.000 Menschen nachweislich auf dem Gewissen hat. Dieser Mann ist es auch, der den Syrern seine Foltermethoden zur Verfügung stellte. Er fand nach dem Zweiten Weltkrieg Zuflucht in Damaskus. Zum Dank unterstützte er das Regime (siehe S. 4-6). Jeder Geflüchtete aus Syrien weiß, was der „Deutsche Stuhl“ ist.

Unser Vizepräsident Klaus Brausch hat im Freilichtmuseum

Lindlar eine Ausstellung zu einer vom Aussterben bedrohten Sprache, die Sprache der Mantaken, organisiert (siehe S. 7) .

Zum Lesen über unsere weiteren Ausstellungen laden wir Sie ein. Eine ist bereits gelaufen, die andere steht Ende August 2017 vor der Tür. Ähnliche Titel, auf den ersten Blick ähnliche Fotos von zwei Dortmunder Fotografinnen. Es gibt eine Verbindung zwischen den Fotoausstellungen, dennoch haben sie unterschiedliche Menschen vor der Linse. Alexandra Breitenstein hat im Rahmen des „Fotofestivals f2“ in unserem Haus unter der Überschrift „Home

Ganz nah dran: „Home Stories“ von Flüchtlingen und Flüchtlingshelfern

Stories“ Menschen in ihrem Zuhause begleitet, die in Deutschland als Flüchtlinge angekommen und jetzt in ihrem eigenen Heim leben (siehe S. 16-17).

Die Dortmunder Fotografin Iris Wolf gibt denjenigen einen Raum, die man sonst nie sieht. Den Menschen, die ohne langes Fackeln denjenigen helfen, die ihre Hilfe brauchen. Wolf porträtiert sehr einfühlsam Flüchtlingshelfer in ihrem Zuhause (siehe S. 10).

Fast schon ein Erfolgsprojekt, zumindest bereits in der zweiten Auflage „Fluchtpunkt II“. Gleich viermal wurde das Theaterprojekt mit Menschen aus Afghanistan,



Eritrea, Syrien, dem Irak und Deutschland unter der Leitung von Jürgen Larys und Susanne Hocke in Dortmund, Lünen, Hagen und Selm aufgeführt (siehe S. 11)

Zum Schluss möchte ich Sie ganz besonders aufmerksam machen auf unsere Diskussionsveranstaltung: Wie soll man in Zukunft die Partnerschaften mit der Türkei pflegen, wenn die Verhältnisse so schwierig werden. Der Vizepräsident der Auslandsgesellschaft Wolfram Kuschke zieht sein Fazit: „Wir müssen das richtige Maß zwischen Sorge und Gelassenheit finden – aber auch Haltung zeigen.“ (siehe S. 20-21).

Ihnen wünsche ich eine angenehme, weil aufreibende Lektüre.

Ihr

Marc Frese
(Präsident AgD)

Ibrahim Al Jabin schreibt im Exil seinen Roman

Die Mitarbeiter der Auslandsgesellschaft lernen in ihren Räumen immer wieder interessante Menschen kennen. Einer von ihnen ist der Schriftsteller Ibrahim Al Jabin, der seit 2013 mit seiner Familie in Dortmund lebt.

Die Auslandsgesellschaft versucht ihm zu helfen, indem sie ihn tatkräftig dabei unterstützt, einen Verlag und Übersetzer zu finden.

Wir erzählen hier seine Geschichte und die seines Buches.

In seinem 2016 auf Arabisch in Amman und Beirut erschienenen Roman „Orientis Oculus“ - Das Auge des Orients“ setzt Ibrahim Al Jabin die Geschichte der Hauptfiguren seines Romans „Die Tagebücher eines Juden aus Damaskus“ fort. Im Auge des Orients spielt die einstige Nazigröße Alois Brunner eine zentrale Rolle.

Dieser flüchtete in den fünfziger Jahren mit Unterstützung des BNDs nach Damaskus. Dort gewährte ihm das Regime Assad großzügig Unterschlupf. Dafür bedankte er sich auf seine Art: Er hat dem syrischen Regime dabei geholfen, den todbringenden Geheimdienst aufzubauen.

Der Roman „Die Tagebücher eines Juden aus Damaskus“ von Al Jabin sorgte 2007 für Furore und wurde in Syrien verboten. Da er das tabuisierte Thema der Juden in Arabien sowie das Verhältnis des syrischen Geheimdienstes zu Al-Kaida und die Anfänge

der Gründung von „Daesch“ (IS) aufgriff. Ibrahim Al Jabin wurde 1971 in Al-Haska in Syrien geboren. Der Dichter, Kolumnist, Schriftsteller und Publizist war jahrelang u.a. für arabische Fernsehsender tätig. Er schrieb und schreibt auch heute für renommierte arabische Zeitungen und Zeitschriften.

In Syrien sind seine Werke längst verboten, mit seiner Familie musste Al Jabin fliehen.

„Orientis Oculus“ schrieb Ibrahim Al Jabin in seinem deutschen Exil. Er floh vor dem Krieg und schrieb hier seinen Roman über den Massenmörder Brunner, dem seine verlassene Heimat Unterschlupf gewährte; schlimmer noch, der in seiner Heimat das Regime unterstützte, welches später dafür sorgte, dass Millionen von Syrern ihre Heimat verlassen mussten.

Während Eichmann den Tod am Schreibtisch plante, setzte Alois Brunner ihn praktisch um

Wer war dieser Alois Brunner?

Brunner galt als der Mann fürs Grobe. Er war die rechte Hand von Adolf Eichmann. Gemeinsam mit ihm organisierte der SS-Mann die Deportation der Juden aus Deutschland, Frankreich, Österreich, der Slowakei und Griechenland. Eichmann und Brunner galten als das Zweigestirn des Todes: Während Eichmann den Entwurf zur Judenvernichtung am



Die Werke und Texte von Ibrahim Al Jabin sind in sei

Schreibtisch entwarf, hat Brunner den Plan umgesetzt. Brunner war einer der Hauptvollstrecker der „Endlösung“. Während Eichmann 1960 von Israelis aus Argentinien entführt wurde, gelang dem Österreicher Brunner die Flucht nach Damaskus. Dort wurde er zum Verhör geladen.

Schnell entpuppte er sich dem Assad-Regime gegenüber als Gesinnungsgenosse. Assad konnte den Nazi gut gebrauchen: Schließlich war er ein Experte in Judenfragen. So begann Brunners neue Karriere im Nahen Osten.



n seiner Heimat Syrien längst verboten. In seinem 2013 erschienenen Roman spielt der SS-Mann Alois Brunner (kleines Foto) eine Hauptrolle.

Während Beate und Serge Klarsfeld ihn suchten, unterstützte er Assad. Er plante für Syrien Konzentrationslager für Hafiz Al Assad.

Zur Flucht verhalfen ihm seine alten SS-Kameraden. Bevor er sich nach Syrien aufmachte, lebte er auch in Essen. Unter dem Namen seines Fluchthelfers Georg Fischer reiste er zunächst nach Ägypten, dann nach Damaskus. Der Mörder von 130.000 Menschen - Kindern, Frauen und Männern - fand mit Hilfe des BND Zuflucht in Damaskus/Syrien.

Wieso die Araber einen deutschen Nazimörder bei sich aufnahmen, ist fast naheliegend. Sie brauchten auch Leute für die Drecksarbeit. Auf dem Gebiet der Judenvernichtung war Brunner der Experte. In Deutschland verfolgte man die Nazi-Schergen, in Syrien fanden sie Unterschlupf und exportierten das dorthin, was sie am besten konnten: Den Aufbau des syrischen Geheimdienstes und das Weitergeben von Foltermethoden. So ist der „kursi al-Almani“ – der Deutsche Stuhl bei den geflüchteten Menschen aus Syrien ein bekanntes Folterinstru-

ment. Es ist ein bewegliches Instrument, mit dem der Körper des Gefangenen überdehnt wird. Der Stuhl kann einem Menschen die Wirbelsäule brechen. Kursi-al-Almani – der deutsche Stuhl – ist ein Relikt der NS-Zeit.

- Dabei war er von französischen Gerichten zweimal (1954 und 1956) zum Tode verurteilt (vom Juni 1943 - August 1944 hat er in Frankreich Menschen in den sicheren Tod geschickt), auch die Deutschen suchten ihn, die Bundesländer Hessen und NRW setzten eine Belohnung auf ihn aus.



Alois Brunner gehörte zu den meistgesuchten Kriegsverbrechern der Welt. Die einstige Nazigröße spielt im Roman „Orientis Oculus“ - Das Auge des Orients“ von Ibrahim Al Jabin eine tragende Rolle

Der israelische Geheimdienst Mossad schickte ihm zweimal eine Bombe: Bei der ersten verlor er ein Auge, bei der zweiten dann zwei Finger. Das Assad-Regime verneinte stets die Frage nach seinem Aufenthalt. Im Gegenteil, das Regime beschützte ihn.

Der BND soll 253 Akten zum Fall Brunner vernichtet haben. Die Aufklärung des Falles ist auch und vor allem ein Stück deutscher Geschichte. In der Regierungszeit Helmut Kohls (irgendwann zwischen 1994 und 1997) sollen die Akten vernichtet worden sein. Dabei umfassten die Papiere laut Forschungs- und Arbeitsgruppe Geschichte des BND unter der Leitung von Bodo Hechelhammer insgesamt 581 Seiten.

Alois Brunner gehörte zu den

meistgesuchten Kriegsverbrechern der Welt. Ein Kriegsverbrecher auf der Flucht, dem das Regime Assad Unterschlupf gewährte. Dafür hatte er das im Gepäck, was er besonders gut beherrschte: Die Foltermethoden der Deutschen.

Al Jabin zum Stil seines Buches: „Ich wollte die Leser gewinnen, indem sie ihrer Fantasie freien Lauf lassen können, die Leere an einigen Stellen der Geschichte mit ihren Vorstellungen füllen und sich selbst quasi daran beteiligen, indem sie mitdenken.“ Mit diesem Rezept hat der Autor Erfolg. Der Roman ist im Arabischen Institut für Studien und Publikationen mit Sitz in Amman und Beirut erschienen. „Mir wurde gesagt, dass meine Methode und

In dieser Ausgabe finden Sie wieder einen Text auf Arabisch. Diesmal im Mittelpunkt: Der Roman von Ibrahim Al Jabin: Im Auge des Orients. Einer der Protagonisten ist Alois Brunner, die rechte Hand von Adolf Eichmann. Brunner hat das Regime in Syrien mit dem Wissen seiner Foltermethoden unterstützt.



die von Dan Brown ähnlich sind, was für mich als Kompliment gilt. Auch ich habe versucht, die Geheimnisse von alten Orten – bei mir Damaskus – zu finden – und mir selbst welche auszudenken, um dem Ort mehr Bedeutung zu geben.“

Damaskus – das bleibt der Sehnsuchtsort von Al Jabin. Die Stadt ist seine heimliche Geliebte, wie er selbst sagt. Er trägt sie weiter in seinem Herzen. „Es ist wichtig für die Deutschen Damaskus vor der Revolution im Auge zu behalten, wie es vor 2011 war, wie und warum es passierte. Die Syrer haben viel erlitten durch Assad, was nicht sofort zu Verwerfungen führte, aber unter der Oberfläche da war: kulturelles, religiöses, unmoralisches.“

Auslandsgesellschaft fördert Mantaken-Ausstellung in Lindlar



Im Freilichtmuseum des Landschaftsverbands Rheinland hat die Auslandsgesellschaft auf Initiative von Klaus Brausch eine Ausstellung zu einer vom Aussterben bedrohten Sprache, den mantakischen Dialekt, unterstützt. Im Osten der Slowakei, in Metzenseifen, ca. 30 km westlich von Kosice entfernt,

haben deutschsprachige Siedlerinnen und Siedler diesen Dialekt gehegt und gepflegt. Mit einem ethnographischen Blick nähert sich die Präsentation der Geschichte der Sprachinsel. Entlang des Alphabets – von der Entstehung des Dialekts (A wie „Anfang“) bis zu seinem Bedeutungsverlust (Z wie „Zahn der Zeit“).

Feriencamp am Biggesee: Abenteuer auf Englisch

irgendetwas mit Cinderella und Justin Bieber wird auf dem Programm des Abschlussabends stehen. Und zwar nicht nacheinander in zwei, sondern zusammen in einer Aufführung.

Was die Kinder aus den fünften bis achten Klassen verschiedener Schulformen aus unterschiedlichen Orten des Landes im Rahmen des English Camps der Auslands-Gesellschaft Deutschland auf die Bühne der Olper Jugendherberge bringen werden, wird einem vermuteten großen Durcheinander einen festen und – das ist anzunehmen – lustigen Rahmen geben.

Sie kommen aus Wetter, Köln oder Frankfurt, sie haben sich in dieser Woche über einen meist von den Eltern verordneten Sprachurlaub erst kennengelernt – und sie bringen eine Fantasy-Figur mit einem sehr realen Sänger in einem gemeinsam entwickelten Theaterstück unter: „Six days in a life“ - der Anspruch an den Lerneifer der 35 teilnehmenden Jugendlichen jedenfalls ist nicht gering zu schätzen. „Sagen wir es mal so“, sagt Faith Ziehli, die gemeinsam mit ihrem Ehemann Pierre sowie den weiteren Teachers Nour Halabi und Katalin Virani das Camp leitet, „vom Englisch sprechen und lernen lenkt hier im Wald nichts ab.“ Genauso soll's sein – die Gruppe füllt das Haus mit Leben und lernt dabei. „Ich bin froh, dass meine Mutter mich hierher gezwungen hat“, sagt Felix. Der 13-jährige Dortmundener grinst: „Denn sonst hätte ich meine Zimmernachbarn nicht kennengelernt.“

Er sitzt mit seinen neuen Kummpels Zino aus Lommersum und



Bei der Vorbereitung fürs Geländespiel: Faith Audrey Ziehli und Pierre Ziehli

Louis aus Bochum über einem Manuskript, das sie erst lesen müssen, um es anschließend umzuschreiben. „Unterricht mit Denken“, sagt Zino kurz. „Und Lagerfeuer mit Stockbrot“, fügt Louis knapp an. Gehört nämlich auch zum Programm.

Im Umgang miteinander, im Spiel, im Unterricht sowieso – alle Praxis läuft auf Englisch ab. Ein Schild klebt neben der Tür des Veranstaltungsraums auf der ersten Etage: „I want you to speak

English!“ steht darauf. Damit das klar ist. Lea (14) aus der Nähe von Hamburg schreibt gemeinsam mit Leander aus Aachen, Dennis, Adrian und Alina den Text „Blondy And The Three Bears“ um. Auf dem Tisch vor ihnen liegen Stifte, Scheren und Papierbögen, weil sie Teile ihrer Kostüme für eine Aufführung selber fertigen müssen. Sie falten und kleben einen chinesischen Hut. Nur im Schlafraum sprechen sie deutsch, „und das ist wie Erholung“, sagt Leander. Auch das ist



Spiele und Lernen gehen ineinander über im Feriencamp am Biggensee.

nicht ganz ernst gemeint, denn er ist bereits das zweite Mal dabei. In erster Linie besucht man solche Camps natürlich, wenn man nicht ganz fit im Englischen ist, und wahrscheinlich ist man auch nicht besonders begeistert darüber. Zumindest beim ersten Mal. Das ändert sich, wenn man den Spaß, der in eine Woche passt, mit dem Gefühl verbindet, etwas für sich getan zu haben.

Leander weiß vom letzten Mal: „Bei mir hat es was gebracht.“ Dann ist es sogar egal, dass sie die Ferien dafür opfern. Zino ist gar nicht so schlecht in Englisch, will sich aber verbessern. Dass der Kurs in den Ferien stattfindet, spielt keine Rolle für ihn: „Weil, wenn zuhause alle weg sind, sitz' ich sowieso nur allein im Zimmer und zocke Games am Computer.“ „Elternfreie Ferien sind eigentlich wie eine Klassenfahrt“, fällt Constantin dazu ein.

„Wir haben diesmal eine Menge Anmeldungen gehabt“, berichtet Faith Ziehli. Normalerweise wür-

de ein Kurs pro Osterferien angeboten, diesmal seien es zwei. Kurse die im Übrigen auch in den Sommer- und Herbstferien veranstaltet werden. „Für die Zunahme von Anmeldungen gibt es zwei Gründe“, fährt die US-Amerikane-

Termine:

13. bis 19. August sowie 23 bis 28. Oktober 2017 sechs bzw. sieben Tage - inkl. Vollpension, Freizeitprogramm und Englischunterricht - für 445 Euro bzw. 390 Euro für die ersten 5 Anmeldungen je Kurs first come - first serve!

Faith Audrey Ziehli

☎ 0231 / 838 0052

ziehli@auslandsgesellschaft.de

rin fort, die aus St. James in Minnesota stammt: „Erstens kommen viele wieder und zweitens bringen sie ihre Freunde mit.“

Sie springt auf, Pierre ist gerade hereingekommen, die vier Lehrer wollen draußen ein Geländespiel vorbereiten. Die einzelnen Schülergruppen müssen nach

QR-Codes suchen, die an Bäumen und sonst wo versteckt sind. Sie müssen sie mit ihren Handys abscannen, um an weitere Infos auf Englisch zu kommen. Früher hat man Schnitzeljagd dazu gesagt.

Ist aber egal, was man früher dazu sagte. Früher ist früher und heute ist heute. Der Spaß aber ist derselbe. Sie haben die Atta-Höhle besucht, und die ist sogar von ganz früher. Sie sind gewandert, und der Wanderführer hat ihnen auf Englisch die Gegend erklärt. Die Jugendherberge liegt malerisch mitten im Wald, und der Biggensee ist ganz nah. „Language Game“ und „Theatre Rehearsal“ und „Field Trip: Guided Hike“ - sie machen nicht das, was sie sonst in den Ferien machen würden. Und sie kannten sich nicht. „Wir waren richtig schüchtern, als wir zum ersten Mal mit unserer Gruppe auf dem Zimmer waren“, erinnert sich Felix, „es war komplett still. Aber dann haben wir uns aufgebaut - als Freunde!“ Sorry, „friends“!

Fotoausstellung „Zu Hause“

Bilder von Iris Wolf zeigen Deutschlands wichtigste Ressource: die Flüchtlingshelfer.

Das Thema Flucht bleibt unsers. Bei diesen Fotos stehen nicht die Geflüchteten, sondern andere im Mittelpunkt. Diesmal sind es die, die man sonst nie sieht. Es sind Deutschlands stille Helfer. Deutschlands wichtigste Ressource, wenn es ums Anpacken geht. Die Flüchtlingshelfer bekommen mit den Porträts von Iris Wolf endlich ein Gesicht. Die Dortmunderin war im April 2016 drei Wochen lang unterwegs und hat mit de-

nen gesprochen, die einfach immer noch da sind, wenn es ums Ankommen geht.

Dabei war es ihr wichtig, die Menschen in ihrer eigenen Umgebung zu zeigen. Dort, wo sie sich wohl fühlen. Dort, wo sie zu Hause sind.

Interessant vor allem, dass es zum größten Teil Frauen sind, die den Zuwanderern helfen. Über 70 Prozent von ihnen sind weiblich, diese wiederum mit einem überdurchschnittlichen Bildungsgrad. Dabei ist ihre Motivation eindeutig. Sie wollen vor allem in der Gesellschaft, in der

sie leben, im Kleinen etwas verbessern oder verändern. Gerade da, wo sich rechtes Gedankengut breit macht, engagieren sich die Flüchtlingshelfer.

Dabei sind sie sehr geduldig und verbringen den Großteil ihrer Zeit in den Behördengängen. Die Behörden sind nicht ausreichend auf die starke Zahl der Flüchtlinge eingestellt gewesen. So kommt es, dass die Helferinnen und Helfer viele Stunden beim Warten auf die Papier verbringen.

Die Bilder sind zu sehen vom 31. August – 6. Oktober 2017 im Foyer der Auslandsgesellschaft



Fluchtpunkt II: Auf der Suche nach der Heimat



Das Projekt mit Jürgen Larys und Susanne Hocke, dem Art-Ensemble sowie den Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Afghanistan, Eritrea, Syrien und Deutschland lief beim ersten Mal so gut, dass es nach einer Fortführung „schrie“.

Anders diesmal die Häufigkeit der Treffen. Gab es beim ersten Zusammenkommen ein Theater-

stück, welches in kurzer Zeit auf die Bühne kam, war die Arbeit diesmal auf viele Wochen und Monate ausgedehnt.

„Ich wollte nicht gehen. Aber die Familie sagte: Einer von uns soll überleben.“ Einer der Sätze des Theaterstücks Fluchtpunkt II – Auf der Suche nach der Heimat. Anfang Juni 2017 gab es gleich vier Aufführungen

in Dortmund, Selm, Lünen und Witten. Ganz nah an den persönlichen Geheimnissen geflüchteter Menschen ist das Stück verortet – irgendwo zwischen Wüste und Flughafen. Es geht um die Sorgen, die man hat mit den Ausweispapieren auf der Flucht.

Lina Atfah unterstützte das Projekt mit ihrem Text „Am Rande der Rettung“.

أساسية، هي القبض على برونر أو قتله. أما المهمة الثانية فكانت اكتشاف وإقامة علاقات وثيقة مع الضباط البعثيين الذين كانوا في طريقهم للوصول إلى الحكم. فتبدأ المطاردات بين كوهين وبرونر، ولكن كوهين يفشل في العثور على برونر. فيرسل برقية بهذا إلى قيادته في الموساد في تل أبيب، بينما يأمر الضباط السوريون البعثيون مخابراتهم بإلقاء القبض على كوهين وإعدامه في ساحة وسط دمشق بعد محاكمة شكلية سريعة. لينتصر النازي برونر على كوهين اليهودي الشرقي القادم من الاسكندرية المصرية وابن العائلة الحلبية السورية.

تتقدم الأحداث و تظهر مشاهد كثيرة في الرواية يلاحق فيها المؤلف برونر، دون أن يشعر به، وهو يخرج من منزله كل يوم صباحاً، ويذهب خلفه إلى الأماكن التي يزورها والمقهى القديم الذي اعتاد الجلوس فيه، بعد أن أصبح عجوزاً جداً. قبل أن يموت في دمشق في العام 2010.

تظهر شخصيات أخرى كبيرة كسجين القلعة وهو "ابن تيمية" شيخ سلفي كتبت عنه البروفيسورة الألمانية أنكه فون كوجلغن بحثها الكبير " **Ibn Taymiyyas Kritik an der Aristotelischen Logik und sein Gegenentwurf** ". يعثر عليه المؤلف في سجن داخل قلعة دمشق القديمة، وهو المكان الذي مات فيه بالفعل قبل عدة مئات من السنين. وتجري حوارات عديدة بين المؤلف والشيخ عن الإرهاب والقتل والجهاديين وما يحدث اليوم في العالم.

يتجول المؤلف في مدينة دمشق، متنقلاً في الأزمنة، بين حياته الشخصية كواحد من المهاجرين إلى دمشق، و حياة الآخرين الذي هاجروا أيضاً إلى المدينة ذاتها، كل منهم يحمل مشروعه الخاص، ومن بين هؤلاء كتاب وفنانون وشعراء ومجرمون وفلاسفة، بعضهم ستأخذ الأحداث إلى حيث تلقي عليه داعش القبض وتقطع رأسه. وبعضهم سيموت محترقاً في بيته.

ويتقدم الزمن وأحداثه من الماضي السحيق إلى الثمانينات والتسعينات، من خلال شخصيتين سجينتين في قبو تحت الأرض، هاربتين من القصف الذي يدور فوقهما، وهما المؤلف وصديقه اليهودي إحاد، حيث تدور بينهما حوارات دائمة حول كل شيء.

تقدم الرواية للقارئ أحداثاً هامة من تاريخ سوريا القريب، مثل الحوادث التي عرفت بطوشة النصارى في العام 1860 والمجازر التي وقعت للمسيحيين من صانعي الحرير في دمشق. ودور الأمير عبدالقادر الجزائري في حمايتهم حينها. الأمير عبدالقادر كان المؤلف قد كتب فيلماً وثائقياً أنتجه الاتحاد الأوروبي عن حياته، وقام الجبين تمثيل دور الأمير في الفيلم. إضافة إلى ذلك يأتي ذكر مدن الشمال السوري مثل القامشلي و عامودا وسيرة حنا يعقوب اللاجئ المسيحي السرياني الذي جاء من تركيا إلى سوريا هارباً من اضطهاد الأتراك أثناء الحرب العالمية الأولى، ليؤسس في سوريا أول مدرسة حديثة لتعليم لحكم الاسد وايقونة ثقافية شهيرة (وهو من رسم غلاف رواية "عين الشرق").

البناء الهندسي لرواية "عين الشرق" يعتمد تقنية جديدة على الرواية العربية، وهي مزج الريبورتاج الصحفي بالوثيقة بالخيال الأدبي والخطوط المتعددة والمسارات المتوازية. من خلال لغة واضحة لا تعتمد على البلاغة بقدر ما تحاول إظهار جماليات المكان والوصف الدقيق للشخصيات، ومن بينها مجانيين في الطرقات وفي البيوت الحجرية التي تستحضر العصور الرومانية والعربية.

ملخص لرواية

"عين الشرق" للكاتب السوري إبراهيم الجبين

تبدأ أحداث الرواية في دمشق القديمة، حين يلتقي مؤلف الرواية برسام عجوز يقترب عمره من المئة عام، اسمه ناجي، يملك مرسماً في سوق للحرف اليدوية ويبيع لوحات شعبية للسياح، يلاحظ المؤلف أن الرسام العجوز يحمل معه دائماً مسدساً على خاصرته، فيسأله عن السبب، فيعترف له بأنه كان قد تعرض لمحاولات اغتيال عديدة، يتساءل المؤلف لماذا؟ ما علاقة الرسام بالاغتيال والأسلحة، فيقول الرسام العجوز إنه كان عميلاً للمخابرات السورية في زمن الخمسينيات والستينيات. وهي المرحلة الحساسة التي صنعت تاريخ سوريا الحالي وكانت مقدمات لتغيير سكاني وإيديولوجي كبير في سوريا وكل هذا كان يحدث حينها في دمشق. يبدأ المؤلف باستدراج الرسام إلى الحديث عن ذكرياته، يقول ناجي إنه مهووس بجمع القصاصات والأشياء القديمة، بعضها ثمين وبعضها لا قيمة له. لكنه في إحدى المرات يقدم للمؤلف قصاصة مثناة اقتطعها من زاوية إحدى لوحاته الكرتونية، مكتوب عليها "شارع جورج حداد . دمشق . الدكتور جورج فيشر هاتف 332699". يحكي الرسام عن الدكتور فيشر وكيف أنه كان قد التقى به، حين انفجر فيه طرد بريدي في مركز البريد في دمشق، وكان الطرد مرسلاً من قبل الموساد الإسرائيلي. حينها نقلوه إلى المستشفى ليجري التحقيق معه، وكان أحد الضباط المكلفين بالتحقيق الرسام العجوز ذاته. حينها عرف أن الرجل الذي يحمل اسم جورج فيشر المزور، إنما هو الضابط النازي ألويس برونر الذي هرب بعد سقوط الرايخ الثالث من برلين وبعد رحلة طويلة لجأ إلى دمشق.

يبدأ المؤلف بملاحقة ألويس برونرو، في زمنه الحالي في دمشق، وفي الستينيات من خلال قصته، بعد أن تمكن برونر من نسج شبكة علاقات قوية مع الضباط العسكريين الذين سيتسولون على السلطة في العام 1963 ومن بينهم حافظ الأسد، الذي سيعين برونر مستشاراً أمنياً له حسب زعم الكاتب، وسيبقى معه حتى يصل إلى منصب وزير الدفاع ثم رئيس للجمهورية في انقلاب عسكري في العام 1970، دور برونر سيكون وفقاً للمؤلف بناء نسخة ثانية من المعتقلات النازية، وتطبيق القواعد والتقاليد النازية العنيفة في تلك السجون السورية، ومن بينها سجن تدمر الشهير وسجن صيدنايا وسجن عدرا وجميع المعتقلات التي يقول المؤلف عنها إنها جعلت من سوريا كلها "أوشفيتز" عملاق من جديد. وهو المسؤول عن وسائل تعذيب عديدة ما تزال تطبق في سوريا من بينها ما يعرفه السجناء السياسيون السوريون بـ "الكرسي الألماني" وهو طريقة تعذيب كانت تطبق في ألمانيا قبل قرون على الساحرات، قدمها برونر للمخابرات السورية لتطبق على المعارضين السياسيين. ولكن قبل ذلك وفي الفترة التي يصل فيها برونرو إلى دمشق قادماً من مصر وقبلها من مدينة إيسن في شمال الراين، حيث كان يعمل متخفياً بشخصية خادم في مقهى، يصل إلى دمشق أيضاً الجاسوس الإسرائيلي الشهير الياهو كوهين الذي ستكون لديه مهمة

„Du hast das Ruder nie aus der Hand gegeben“

Irgendwie konnte sich das niemand vorstellen, und dann war es doch soweit: Ehrengard Suliman, die seit Jahrzehnten im Sprachenbereich der Auslandsgesellschaft arbeitet, und ihn maßgeblich beeinflusst und vorangetrieben hat, geht in den Ruhestand. Was man nicht für möglich gehalten hat, wurde am 30. Juni 2017 dann doch wahr.

Das war der letzte Tag für Ehrengard Suliman, jetzt geht sie in den Ruhestand. Aber wer sie kennt, der weiß, dass sie so schnell keine Ruhe geben wird. Von hier auf jetzt zumindest nicht.

Ihre Story bei der Auslandsgesellschaft ist 36 Jahre alt, 36 Jahre! Am 23. Oktober 1981 kam sie zur Auslandsgesellschaft, die damals noch an der Arndtstraße in Dortmund ihren Sitz hatte. Damals übernahm sie für verschiedene Lehrer die Vertretung, doch schon kaum ein dreiviertel Jahr später wurde sie als hauptberufliche Beschäftigte angestellt. Im

Sehr schnell wurde sie zur Leiterin und trug die Verantwortung

Sommer 1988 war sie bereits die Fachbereichsleiterin „Deutsch als Fremdsprache“, knapp drei Jahre später wurde sie leitende Angestellte.

Dann folgten einige Wechsel innerhalb der Auslandsgesellschaft, immer war sie verantwortlich fürs Lernen und Lehren. 2007 dann kam sie als Direktorin der Intercultural Academy wieder zurück an die Steinstraße. Damals hieß

es: Dem Sprachenbereich geht es nicht gut. Ehrengard Suliman kam zurück und der Sprachenbereich florierte wieder. Und jetzt heißt es Abschiednehmen von einer Institution. So erinnert sich der Chef von Ehrengard Suliman noch genau an die Zeit, als die beiden sich kennenlernten. 1997, da kam Marc Frese als Zivildienstleistender an die Steinstraße.

Der ehemalige Zivi und heutige Chef hielt die Abschiedsrede

Und besonders in Erinnerung geblieben sind ihm die netten Gespräche mit Ehrengard Suliman, die damals als Abteilungsleiterin in seinem jetzigen Büro saß.

Jetzt ist das 20 Jahre her, nun hält der ehemalige Zivi und aktuelle Präsident der Auslandsgesellschaft die Abschiedsrede. Er glaubt, dass die Begeisterung für ihren Beruf tief mit ihrem persönlichen Lebenslauf verwurzelt ist. Die Liebe zum Reisen und das damit verbundene Interesse an fremden Kulturen und Menschen, das sei ihr bis heute geblieben. Ihre längeren Aufenthalte auf verschiedenen Kontinenten, die Hochzeit mit einem Mann aus dem Sudan, der aus Frau Becker Frau Suliman machte, das alles hat sie sehr geprägt.

Heute hilft sie vielen Geflüchteten, in Deutschland und in Dortmund anzukommen. Dabei dürfe man nicht vergessen, dass sie aufgewachsen in der DDR - auch einmal geflüchtet ist. „Langweilig war es nie und bei allen Höhen und Tiefen, die im Leben auf dich

warteten, du hast das Ruder nicht aus der Hand gegeben und die Flinte nicht ins Korn geworden“, resümiert Marc Frese.

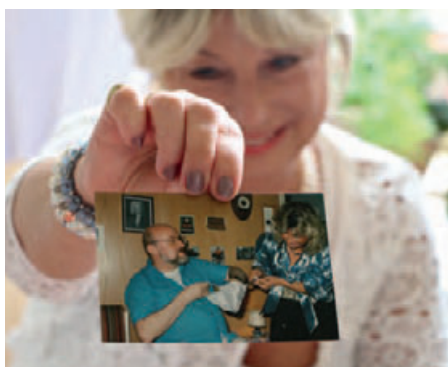
Die Lehrer hatten extra für ihre Direktorin ein Lied gedichtet. Zur Melodie von „Wie schön, dass du geboren bist“ schmetterten sie aus voller Inbrunst sieben Strophen. Diese Abschiedsfeier dürfte vielen noch lange in Erinnerung bleiben. Sie war alles andere als wehmütig. Genauso hatte es Ehrengard Suliman sich gewünscht. Sie wollte nicht traurig aus dem Haus gehen. Sie hat versprochen, wieder zu kommen. Die Kollegen freuen sich auf sie.



Klaus Wegener, Ehrengard Suliman und Marc Frese (v.l.)



Für Ehrengard Suliman war es ein schöner Tag. Es wurde viel geschmunzelt und gelacht (s. unten).



HOME STORIES | Fotoausstellung

Die Fotoausstellung HOME STORIES stellt Menschen verschiedener Herkunft vor, die aus unterschiedlichen Gründen – Krieg, Verfolgung, Diskriminierung etc. – ihr Heimatland verlassen mussten und mittlerweile in Dortmund in ihren eigenen Wohnungen leben. Sie ist eingebettet in das Fotofestival f2 in Dortmund.

Acht Orte in Dortmund zeigen die Bilder von mehr als 60 renommierten und teils noch unbekanntenen KünstlerInnen, die sich, real und fiktiv, mit der heutigen Gesellschaft auseinandersetzen. Das Projekt zeigt die persönlichen Geschichten hinter dem Etikett „Flüchtling“. HOME STORIES gibt diesen Menschen ein Stück ihrer Würde zurück. Und zeigt das große und unverzichtbare Engagement der Zivilgesellschaft. Es lässt „unsere neuen Nachbarn“ zu Wort kommen und präsentiert so die Hintergründe der Flucht und die Träume von der Zukunft. Dabei liegt der Fokus auf einer behutsamen Betrachtung und vor allem darauf, mit diesen Menschen zu reden - und nicht über sie.

Alle Ausstellungen des Fotofestivals widmen sich dem Thema „Grenzen“. Diskutiert wird anhand dokumentarischer und künstlerischer Arbeiten. Was sind Grenzen? Brauchen wir Grenzen? Der Philosoph Konrad Paul Liessmann sagt: „Wörtlich könnte man Definition mit Abgrenzung übersetzen. Jeder, der einen Begriff definiert, begrenzt seinen Inhalt, und das müssen wir tun, damit wir uns einerseits als Menschen verständigen und uns andererseits die Welt begreiflich machen können. Der Mensch kann gar nicht anders, als überall Grenzen zu setzen.“ Grenzen trennen Welten – räumlich und zeitlich, sozial und kulturell.

g im Rahmen des Dortmunder f2-Festivals



Gulmira Tomaev ist dort zu Hause, wo ihre Kinder leben - in Dortmund

Gulmira Tomaev weiß, wie es ist, wenn man anderswo neu anfangen muss. Anderswo, das war für die 44-Jährige einmal Dortmund. Man kann anderswo auch in Zahlen ausdrücken.

Aus heutiger Sicht zum Beispiel so: „Sechs Stunden Flug und noch 500 Kilometer mit dem Auto.“ Dann ist man in Dsjehkasgan, einer 100 000 Einwohner starken Industriestadt in Kasachstan, in der die Leute ihr Geld hauptsächlich in Kupfer-Bergwerken verdienen.

Gulmira Tomaev kennt also das Gefühl der Trennung von der Familie, sie hat in der deutschen Fremde ihren Ängsten nachgespürt, ihnen aber nicht nachgegeben. Wenn sie vor einem sitzt, hier im Büro der Auslandsgesellschaft an der Steinstraße, spürt man ihr Selbstbewusstsein, eines, das sich nährt aus der Gewissheit, eine große Anforderung angenommen und bewältigt zu haben.

Seit 2002 ist sie in Deutschland. Nach der Auflösung der Sowjetunion und in den Wirren des Neuanfangs lag die Wirtschaft Kasachstans am Boden. Ihr Mann Georg, sie sind seit 1999 verheiratet und hatten damals bereits ihren heute 16 Jahre alten Sohn Arthur, sah damals keine Chance mehr auf einen beruflichen Neuanfang, zumal sich die Kasachen in ihrem aufkeimenden Nationalismus ihm gegenüber mit einem Mal abweisend verhalten hätten. Georg stammt aus einer Spätaussiedlerfamilie, die vor Jahr und Tag aus Schwaben eingewandert war. Sie nahmen ihm seine deut-



schen Wurzeln übel. „Wir waren Fremde für sie und haben die Ablehnung gespürt“, sagt Gulmira. Der gelernte Dreher besann sich seiner Wurzeln – er wollte zurück nach Deutschland.

„Für mich war das alles schlimm“, erinnert sich Gulmira. So einfach mitzugehen, das sei nicht möglich gewesen. Sie war verheiratet und hatte ein Kind, doch Traditi-

on und auch das Gesetz verlangten die Erlaubnis ihrer Eltern. „Meine Mutter hat zwar gesagt, ich müsse selber über mein Leben entscheiden“, sagt sie, „aber mein Vater war dagegen.“ Letztlich konnte sie ihn überzeugen, aber auch ihr sei es schwergefallen, ihre Eltern hinter sich zu lassen. „Familie bedeutet in Kasachstan alles, es gibt einen großen Zusammenhalt. Wenn man



sich. Was ist das Ruhrgebiet gegen die Weite Kasachstans? „Mir fehlt die Steppe, die im Mai so grün ist“, sagt sie. Aber auch die ausgeprägten Jahreszeiten mit +35 Grad Celsius im Sommer und –35 Grad im Winter, Omas Garten, in dem sie das Gärtnern gelernt hat und, und, und ...

Stattdessen Dortmund. Angst vor der Sprache kennt auch Gulmira: Sie hatte zwar Deutsch in der Schule als Fach, und durch die Heirat mit Georg, in dessen Familie das schwäbisch eingefärbte Deutsch gepflegt wurde, gab es zwar eine gewisse Nähe zur deutschen Sprache, „aber verstanden habe ich hier in Dortmund nichts“. Es sei denn, es ging um Texte. Sie kann das Glück, sich erstmals als Teil der deutschen Sprachgemeinschaft empfunden zu haben, heute noch verorten. „Ich stand am Hörder Bahnhof und wartete auf den Bus. Ein paar Leute standen um mich herum und unterhielten sich. Mit einem Mal merkte ich: Die VERSTEH' ich. Das war wunderbar.“ Von da an ging's nur noch bergauf

Georg fand schnell eine Anstellung, mit seiner Einbürgerung gab es keine Probleme. Sie kümmerte sich um Arthur, und mit der Geburt von Michelle vervollständigte sich die Familie. Gulmira Tomaev aber wusste, dass sie wieder arbeiten wollte. In Kasachstan war

Gulmira sattelte um - von der Physiklehrerin zur Bürokauffrau

sie Physiklehrerin. Einen Beruf, den sie zugunsten einer Stelle als Pädagogin in einem Waisenhaus aufgegeben hat, weil sie dort besser bezahlt wurde als in der Schule. In Deutschland gab sie den Gedanken der Rückkehr an eine Schule schnell auf. „Ich wollte irgendetwas im Bereich Verwaltung

und Büro machen“, sagt sie. Bestenfalls eine Ausbildung.

Entsprechende Angebote fanden sich nicht so schnell. Bis sich dann die Gelegenheit ergab, eine Praktikumsstelle bei der Auslandsgesellschaft antreten zu können. Nach sechs Monaten

Bei Theaterprojekten kümmert sie sich um Licht, Probenräume und die Saalbuchungen

des Praktikums war sie froh, dass man ihr die Chance zu einer Umschulung eröffnete. Im Februar 2014 begann sie ihre Ausbildung zur Bürokauffrau, die sie erfolgreich im Januar 2016 abschloss. Seitdem ist sie im Bereich Öffentlichkeitsarbeit zuständig für Projektmanagement und Veranstaltungen. „Zuletzt habe ich die Fotoausstellung Boko Haram organisiert.“ Sie bucht Räume für Theaterprojekte, koordiniert Probenzeiten, kümmert sich um die Lichttechnik ... „Alles ist anders“, resümiert sie, „aber ich bin froh, dass es so gekommen ist.“

Und was ist mit den Weiten Kasachstans? Sie lacht und weiß, dass das eher mit Nostalgie zu tun hat als mit ihrer Realität heute. „Zurück? Nein, ich fühl mich da wohl, wo sich meine Kinder wohlfühlen. Und das ist hier. Es war richtig zu gehen. Wir haben hier Freunde und sind integriert. Ich fühle mich nicht mehr als Fremde.“ Aber weil sie dem Gefühl noch nachspüren kann, das auch sie mal beherrschte, kümmert sie sich jetzt im Migrationsbüro um Neuankömmlinge. Ausländerbehörde, Job-Center, Arztbesuche, Kindergarten – sie begleitet Menschen, füllt Anträge aus, telefoniert. Sie versucht, ihnen eine Gewissheit mitzugeben: „Irgendwann wird alles leichter!“ Gulmira Tomaev weiß das.

irgendein Problem hat, wenn man etwas unbedingt braucht, dann wird nicht diskutiert – dann wird geholfen.“ Diese große Sicherheit musste sie gegen die Unbilden eines Neuanfangs in der deutschen Fremde eintauschen. 5000 Kilometer sind zu viel Entfernung für enge Familienbande.

„Die ersten sechs Monate habe ich nur geweint“, erinnert sie

Das richtige Maß zwischen Sorge und Gelassenheit

Es war im Frühjahr, als Mitglieder verschiedener NRW-Kommunen einer Einladung der Auslandsgesellschaft folgten, um ihren Gedanken in Sachen Zukunft von Städtepartnerschaften mit türkischen Kommunen Struktur zu geben. „Nordrhein-Westfalen und die Türkei: Städtepartnerschaften in schwierigen Zeiten. Aber wie?“ lautete der Titel.

Man konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, als überlege man auf kleinerer Ebene bereits, wie man einem größeren Zerwürfnis auf politischer Bühne zwischen der Bundesrepublik und der Türkei begegnen könne. Der Vizepräsident der AgD, Wolfram Kuschke, jedenfalls wies in seiner Begrüßungsrede darauf hin, wie wichtig eben diese engmaschigen kommunalen Verbindungen über Grenzen hinweg seien, die über Jahre hinweg bestünden: „Es hat doch keiner daran geglaubt, welch großen Beitrag sie für die europäische Zivilgesellschaft leisten.“

Dortmunds Stadtdirektor Jörg Stüdemann mahnte zur Gelassenheit im Umgang miteinander

41 000 Bürger türkischer Herkunft lebten in Dortmund, so Stadtdirektor Jörg Stüdemann. „Sie sind ein wesentlicher Bestandteil unserer Bevölkerung“, stellte er fest. Er war es, der zu mehr Gelassenheit im Umgang miteinander riet. Seien es in der

ersten Generation der Zuwanderer noch vorwiegend einfache Arbeiter aus Anatolien gewesen, die den Weg ins Ruhrgebiet gesucht hätten, „so sind deren Kinder bereits gut ausgebildete Mitbürger, die in unserer Stadt wichtige Funktionen einnehmen“. Die Türkei habe in den letzten Jah-

Carina Gödecke: „Gerade jetzt sollten die Kontakte zwischen den Partnern nicht abbrechen.“

ren eine beachtliche Entwicklung genommen, und für ihn ist nachvollziehbar, dass auch bei den hier lebenden türkischen Mitbürgern Nationalstolz aufkeime. Vor allem, wenn sie wegen ihrer Herkunft, Stüdemann sprach in diesem Zusammenhang von „Alltagsrassismus“, keine Zugehörigkeit zu Deutschland spürten. Es gebe ein „Missverhältnis bei der Akzeptanz“, das gelte es zu ändern.

Carina Gödecke, Präsidentin des NRW-Landtags und Vorsitzende der Parlamentariergruppe Deutschland-Türkei, äußerte Besorgnis. Verdächtigungen, Beleidigungen, Ausspionieren: „Manchen Entwicklungen kann man nicht gelassen zuschauen“, sagte sie. Ein Klima des Misstrauens hätte sich in Deutschland breitgemacht und spalte auch die türkische Kommune. Sie bedauerte, dass jahrelange Schulpartnerschaften auf der Kippe stünden. Gegenseitige Besuche im Rahmen von Städtepartnerschaften



Prof. Dr. Haci Halil Uslucan (Essener Zentrum für Türkei- und Integrationsforschung) und Carina Gödecke (Präsidentin des NRW-Landtags)

würden aufgeschoben, „dabei müssen wir gerade jetzt versuchen, die Kontakte nicht abbrechen zu lassen“.

„Jetzt sind die Mutigen gefragt, die Brücken bauen“, rief Staatssekretär Thorsten Klute vom Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes NRW. Städtepartnerschaften seien zwar kein Allheilmittel, so aber doch „Bausteine eines kommunalen Integrationskonzeptes“. Er forderte die Einrichtung geschützter Diskussionsräume, Einrichtungen, in denen man sich in geordnetem Rahmen die Meinung sagen könne.

Zur aktuellen Lage in der Türkei nahm Prof. Dr. Haci Halil Uslucan vom Essener Zentrum für Türkei- und Integrationsforschung



...r Türkeistudien), Wolfram Kuschke (Vizepräsident AgD), Stadtdirektor Jörg Stüdemann, Carina Thorsten Klute (Staatssekretär MAIS) bei der Diskussionsveranstaltung.

Stellung. Was die Einflussmöglichkeiten Erdogans auf die türkische Kommune in Deutschland anbelangt, beschwichtigte er die Zuhörer. Drei Millionen türkischstämmige Bürger gebe es in Deutschland, davon seien rund 1,41 Mio. wahlberechtigt. Von dieser Gruppe würden etwa 580000 wählen, davon etwa 350000 von ihnen Erdogan.

Man spreche also von 11 bis 12 Prozent der Gesamtzahl – was das Bild schon ein wenig entzerre. Die Situation in der Türkei sei indes geprägt von einer „Dominanz der Ja-Sager“. Entscheidend sei oft, „was Autorität und Mehrheit sagen“. Die AKP habe letztlich nur aufgegriffen, was als Welle zum Konservatismus bereits in den 90er Jahren angefangen habe. Es werde ständig an den

Nationalstolz appelliert, Wissenschaft skeptisch betrachtet, aus Universitäten würden geschlossene Schulen, Differenzierungen fänden oft nicht mehr statt, der Raum für die politische Mit-

Bürgermeister benötigen bei Kontakten mit Deutschen Amtsträgern die Genehmigung aus Ankara

te werde enger. Diesen Raum in Deutschland zu erhalten sei sehr wichtig.

Roland Schäfer, Präsident des Deutschen Städte- und Gemeindebundes und Bürgermeister von Bergkamen, weiß aus beiden Funktionen um die zunehmenden Schwierigkeiten im Umgang mit-

einander. Zum Beispiel benötigten Bürgermeister nun Genehmigungen aus Ankara, wenn es um Besuche ginge. Bei Anlässen wie einem gemeinsamen Essen mit türkischen Partnern werde mit einem Mal leise gesprochen, damit der Nachbarisch nichts mitbekäme. Von solchen Einschränkungen will er sich allerdings nicht übermäßig beeindruckt lassen. „Wir wollen weitermachen und bereiten einen Schüleraustausch vor“, sagt er, „wir wollen zeigen, wie wir mit Leuten zurechtkommen, die anderer Meinung sind.“

Im Rahmen einer anschließenden Gesprächsrunde meldeten sich auch Zuhörer. „Mir ist selbst ein AKP-Besuch wichtiger als keiner“, stellte ein Gast aus Duisburg fest. Man müsse immer in Kontakt bleiben. Ein anderer erinnerte an eine Städtepartnerschaft mit einer russischen Kommune. Man habe durch persönliche Kontakte „das Eis zum Schmelzen gebracht. Wenn es um Freundschaften geht, kann uns die Politik egal sein.“

Er sprach sich dagegen aus, „jede Sachlage zu kommentieren“. „Im Umgang auf offizieller Ebene spüren wir schon Anspannungen“, kommentierte ein Vorsitzender eines deutsch-türkischen Freundeskreises, „aber auf persönlicher Ebene ist das Verhältnis immer noch sehr gut.“ So etwas zu unterstützen sei sehr wichtig, stellte Prof. Dr. Haci Halil Uslucan fest. Gemeinsame Ziele zu verabreden und intensive Begegnungen fortzuführen, darum gehe es.

„Es bleibt dabei“, fasste AgD-Vizepräsident Wolfram Kuschke die Stimmungen und Stellungnahmen am Ende der Veranstaltung zusammen, „wir müssen das richtige Maß zwischen Sorge und Gelassenheit finden - aber auch Haltung zeigen.“





AUSLANDSGESELLSCHAFT
Intercultural Academy

